

«Queere Menschen ohne Klischees zeigen»

Das PinkPanorama Filmfestival findet ab übermorgen zum 20. Mal statt. Seit dem Start hat sich auch gesellschaftlich einiges verändert.

Arno Renggli

Schwulen und lesbischen Menschen mehr öffentliche Sichtbarkeit geben: So das Ziel, als PinkPanorama Filmfestival Luzern 2002 gegründet wurde. «Sichtbarkeit ohne die üblichen Klischees», sagt Marco Lehre (48), der damals dabei war und heute noch zum Programmationsteam gehört. «Figuren ausserhalb der heterosexuellen Norm waren in Filmen fast immer negativ besetzt», ergänzt der Berufsmaturalehrer, der in Luzern in einer eingetragenen Partnerschaft mit einem Mann zusammenlebt.

Für PinkPanorama gab es Vorbilder in anderen Schweizer Städten, etwa das PinkApple in Zürich. So etwas wollten wir auch in die Zentralschweiz bringen», blickt Marco Lehre zurück. Und in einer Zeit, als Filme noch in teuren und schweren Filmrollen transportiert wurden, konnten wir sogar punkto Transport zusammenarbeiten.»

Früher Problemfilme, heute auch Lockeres

Was hat sich seit 2002 nun verändert in Filmen mit schwuler und lesbischer Thematik? Marco Lehre: In den früheren Jahren gab es vor allem Filme, welche die Probleme von Schwulen und Lesben zeigten, bei uns, aber auch in homophoberen Gesellschaften wie etwa in Osteuropa oder Asien. Inzwischen gibt es vermehrt auch Filme, die das Thema lockerer angehen. Etwa in Tragikomödien. Oder in Filmen, wo eine zentrale Figur zwar queer ist, dies aber gar nicht problematisiert wird.»



Filme, die am PinkPanorama gezeigt werden (im Uhrzeigersinn): «Los Fuertes», «Glück», «Dating Amber» und «Gossamer Folds». Bilder: PD



Dauerbrenner bleiben sind Coming-of-Age-Filme, in denen junge Menschen ihre Identität entdecken und sich mit ihrem Coming-out befassen müssen. Bis heute ein oft schwieriger Prozess. Marco Lehre weiss aus eigener Erfahrung: «Das Coming-out hört eigentlich nie auf. Es gibt auch im Alltag immer wieder Situationen, in denen ich mich erklären muss.»

Die grösste Veränderung ergab sich durch die gesellschaftliche Entwicklung, dass die Ka-



Seit Beginn für PinkPanorama engagiert: Marco Lehre. Bild: PD

tegorien «schwul» und «lesbisch» durch neue ergänzt wurden wie «trans» oder «nicht-binär. Entsprechend verzichtet das Festival seit 2018 auf die Bezeichnung «lesbischschwul», um einer möglichst grossen Vielfalt der Liebe und Identitäten gerecht zu werden. Man habe diskutiert, ob die Bezeichnung «queer» sich eignen würde, dann aber ganz auf eine Umschreibung verzichtet, sagt Marco Lehre. «Ich denke, mit PinkPanorama haben wir inzwi-

schon eine Marke, die für sich selber steht.»

Neuer Dokfilm über die hiesige Community

Für seine Jubiläumsausgabe hat PinkPanorama selber einen Film in Auftrag gegeben: Jeweils im Vorprogramm einzelner Filme läuft «20 Jahre queeres Luzern», die neue Dokumentation von Jules Claude Gisler. Dabei werden Menschen aus der hiesigen Community gezeigt, die über ihr Leben, ihr Wirken und ihren

Kampf für Gleichstellung in den letzten 20 Jahren reden. Was haben sie geschaffen, ausgelöst oder vielleicht versäumt?

Im Hauptprogramm steht am Mittwoch der irische Film «Dating Amber» (21.00 Uhr): Der schwule Eddie und die lesbische Amber geben sich als Paar aus, um an der Schule unverdächtig zu sein. Bereits ab 18.45 läuft das Kurzfilmprogramm. Zwischen den Filmen wird um 20.15 Uhr das Festival mit der Drag-Queen «LaMer» eröffnet.

Am Donnerstag ist der US-Film «Gossamer Folds» über die Freundschaft einer schwarzen Trans-Frau und einem weissen Knaben zu sehen. Sowie «Glück» aus Deutschland über die Liebe zwischen zwei Frauen. Im chilenischen Film «Los Fuertes» geht es am Freitag um eine wechselvolle Beziehung zwischen zwei Männern. Und der brasilianische Film «Valentina» erzählt von einer jungen Transfrau, die nach dem Umzug aufs Land den Hass ihres Umfeldes fürchten muss.

Am Samstag sind ab Nachmittag ein Familien-Brunch, ein Workshop zum Thema Regenbogenfamilie mit parallelem Kinderprogramm, Spoken Word, weitere Filme, Dragshows und vor allem ab 22 Uhr die grosse PinkPanorama-Party angesagt.

PinkPanorama Filmfestival

15. bis 18. September im Treibhaus am Spelteriniweg 4, Luzern. VV/Programm: pinkpanorama.ch. Für Besucherinnen und Besucher gilt die «3G-Regel»; Infos ebenfalls auf der Homepage.

SA/SO 24./25.9. und 1./2.10: Queer Cinema, Stattkino Luzern.

Zum Abschied wird das KKL zur ungarischen Kneipe

Beim Finale des Lucerne Festival glänzt das Budapest Festival Orchestra. Gerade wegen Corona fällt die ganze Orchesterbilanz positiv aus.

Die grosse Parade ist vorbei. Ohne Zwischenfälle. Man mag es kaum glauben in dieser verrückten Coronazeit. Aber fast alle Konzerte konnten in der vorgesehenen Besetzung durchgeführt werden. Siebzehn Sinfonieorchester spielten im KKL, fast immer war es ausverkauft in den letzten fünf Wochen. Ein starkes Signal. Nicht nur Sport kann Corona. Auch die Klassik.

Den letzten Erinnerungstein setzt am Wochenende das Budapest Festival Orchestra unter Ivan Fischer. Mit Lust und Klasse. Der Samstag ist dem Romantiker Franz Liszt gewidmet. Pianistin Yuja Wang zeigt ein letztes Mal ihre virtuose Technik, ihren klaren Furor. Wie beiläufig spielt sie das vertrackte erste Klavierkonzert. Ein Sack Mürmeln, wo die Farben alle in eine andere Richtung hüpfen. Wieder zeigt sich ihre Eigenwilligkeit in der Interpretation. Teils starke Rubati – fast eine Improvisation – oder das lange Verklingen einzelner Akkorde schaffen neue Räume und Ideen. Auch wenn der Stil der diesjährigen «Artiste étoile» nicht alle Stücke ins gleich helle Licht rückte – er-

wähnt sei das Klavierkonzert von Bach mit dem Mahler Chamber oder das 4. Klavierkonzert von Rachmaninow mit dem Mariinsky Orchestra – passt an diesem Abend alles. Als Zugabe spielt sie aus Mendelssohns «Lied ohne Worte» das Allegro leggiero op. 67 Nr. 2 und eine verrückte «Toccata» von Nikolai Kapustin.

Wilde Improvisation und auch politisches Statement

Das Budapest Festival Orchestra setzt noch einen obendrauf und macht aus «Eine-Faust-Symphonie» Welttheater. Ausgehend von einem traditionellen Klangbild, warm und dunkel, zeichnet Ivan Fischer diese wilde Komposition mit einer Bewegung. Über 60 Minuten schaffen die Musiker eine unerhörte Spannung. Sie setzten Irrlichter, rasen, tanzen, lieben und zaubern. Ein Fest für Ohr, Auge und Seele.

Gestern Abend dann wird das KKL zum Roma-Lagerfeuer. Unter dem Titel «Brahms, Liszt und die Zigeunermusik» kommt das Strassenfestival ins KKL. Auf der Bühne stehen neben klassischen Künstlern eine Reihe von Roma-Musikern. Nach wilden



Voller Körpereinsatz: das Budapest Festival Orchestra mit Dirigent Iván Fischer. Bild: Manuela Jans / Lucerne Festival (11. September 2021)

Improvisationen sind die Höhepunkte des Abends klassische Orchesterstücke, ergänzt mit der Roma-Band. Liszts «Ungarische Rhapsodie» und die Ausschnitte aus Johannes Brahms «Ungarischen Tänzen» erhalten so eine ganz neue Bedeutung.

Miteinander, nacheinander, nebeneinander – es ist eine Lust, wie die Band und das Orchester sich mischen. Melancholisch und fröhlich, emotionell und überbordend. Als das ganze Or-

chester dann noch die Melodie zu singen beginnt (Brahms 4. Tanz) und die Band improvisierend einsteigt, wöhnt man sich in der ungarischen Kneipe beim Dorffest. Dies ist bei Ivan Fischer nicht nur ein gelungener Gag, sondern kann als Statement verstanden werden. Seit Jahren bringt er sich über seine Musik in Ungarn auch politisch ein. Aktuell beschäftigen das Land Berichte über Gemeinden, welche die «weissen» Kinder

separat von den Roma unterrichten. In Ungarn, das mit «Zigeunermusik» seine kulturelle Eigenständigkeit unterstreicht!

Fokus mehr auf Beethoven und Frühromantikern

Das letzte Wochenende fügt sich nahtlos in die hochkarätige Orchesterparade ein. Zwar hat Corona zu Anpassungen bei der Besetzung geführt. Nur wenige, wie zum Beispiel die Wiener Philharmoniker, konzertieren bei Anton Bruckner mit der Grossformation. Die Reduktion hatte zur Folge, dass dieses Jahr der Fokus mehr auf Beethoven und Frühromantikern wie Schubert und Schumann lag.

Mit teils grossartigen Erlebnissen und Gegensätzen. Gerade die Interpretation Beethovens sorgte für stimulierende Einblicke. Das Lucerne Festival Orchestra mit seiner lebendigen, in allen Belangen grossartigen 5. Sinfonie und Daniel Barenboim (Staatskapelle Berlin) mit einer vieldeutigen «Eroica» lehnten sich bei Tempi, entschlacktem Klangbild und Akzenten an die historisch informierte Aufführungspraxis an.

Beide zeigten aber eigene, den üppigen Orchesterklang voll ausnützende Wege auf. Einen Weg, den etwa auch Kirill Petrenko und seine Berliner Philharmoniker bei Schuberts C-Dur Sinfonie gingen. Simon Rattle und seine Londoner spielten hingegen einen «romantischen» Beethoven (Nr. 6), vollendet im Wohlklang, sanft gar, und mit viel Gespür für Register und Farben.

Ein weiteres Fazit: Die Moderne scheint langsam auch im Hauptprogramm anzukommen. Neben dem Lucerne Festival Contemporary Orchestra nehmen andere Top-Ensembles, wie die Londoner, das Mahler Chamber oder die Bamberger Symphoniker, aktuelle Kompositionen in ihr Konzert auf.

Mein persönliches Highlight des Festivals: die beiden überraschenden Auftritte des tschechischen Dirigenten Jakub Hrusa. Als Einspringer beim Lucerne Festival Orchestra mit der 6. Sinfonie von Dvořák und mit einem modernen Programm bei den Bamberger Symphonikern zeigte er meisterhafte Musikalität.

Roman Kühne